



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

UNIVERSITÄTSKOLLEG



UNIVERSITÄTSKOLLEG-SCHRIFTEN ■ BAND 23

NEXD17

November Expert Days 2017

Kerstin Mayrberger (Hrsg.)

UNIVERSITÄTSKOLLEG-SCHRIFTEN ■ BAND 23

NEXD17

November Expert Days 2017

Kerstin Mayrberger (Hrsg.)

DIGITAL LIBERAL ARTS – KONZEPT FÜR EINE ZEITGEMÄSSE INTEGRIERTE AKADEMISCHE MEDIENBILDUNG¹

Kerstin Mayrberger

Einleitung: Digitalisierung als Aufgabe für die Transformation der Lehre

Der vorliegende Beitrag fasst im Anschluss an die #NEXD17: November Expert Days 2017, die im Rahmen des Konferenztages Digitalisierung von Lehren und Lernen der Universität Hamburg und der Campus Innovation 2017² stattfanden, folgende Überlegung zusammen: Wie könnte eine zeitgemäße und systematisch flächendeckende, akademische Medienbildung von Studierenden für die nächste Gesellschaft aussehen und organisiert sein, wenn man davon ausgeht, dass sich die Hochschulen in den nächsten Jahren in ihrer Studienstruktur wandeln sollten (vgl. Abschnitt 2). Unter den Schlagworten „Digital Liberal Arts“ wird dann im Abschnitt 3 konkretisiert und anhand von Beispielen beschrieben, wie ein solches Konzept realisiert werden könnte, bevor im letzten Abschnitt (4) ein Fazit mit Ausblick erfolgt.

Hochschulen verändern sich unter den Bedingungen der Digitalisierung – auch sie sollten sich im Sinne Dirk Baeckers (2017)³ rechtzeitig auf die nächste Gesellschaft einstellen. Ebenso gilt es, die Besonderheiten der Digitalität vor allem in Form von Referentialität, Gemeinschaftlichkeit und Algorithmizität, wie sie Felix Stalder (2016) herausgearbeitet hat, zu durchdringen und deren Folgen für den prägenden Wandel von Kultur und Gesellschaft und damit auch den Wandel der Hochschule und das Lernen, Lehren und Forschen zu (be-)greifen. Diese Transformationen u.a. entlang einer zunehmenden Computerisierung und Automatisierung werden derzeit häufig in Anlehnung an die Entwicklungen in der Industrie als Bildung 4.0 oder Universität 4.0 bezeichnet. Weiterhin ist es das Ziel, die Studierenden für das 21. Jahrhundert zu stärken, indem – um nur einige Eigenschaften zu nennen – Kreativität, Problemlösefähigkeit, kritisches Denken sowie Kommunikation und Kollaborationsfähigkeit gefördert werden sollen, damit sie handlungsfähig und auf die Ungewissheiten der Zukunft vorbereitet sind. Manch einer spricht hier auch relativ schlicht von Bildung oder – mit diesem spezifischen Fokus – von Medienbildung (vgl. u. a. Jörissen 2013⁴). Insofern muss an dieser Stelle auch deutlich differenziert werden, dass es bei der Auseinandersetzung mit dem Prozess der Digitalisierung von Lehren und Lernen im Hochschulbereich und damit der Transformation von Lehr- und Lernformaten wie

1 Dieser Text basiert auf einem Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Universität 4.0“: Folgen der Digitalisierung akademischer Lehre und Forschung“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) am 03.11.2017 in Berlin sowie auf vorbereitende Überlegungen in der Programmplanung der NEXD 2017.

2 <https://www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de/veranstaltungen/november-expert-days.html> (11.1.2018)

3 Vgl. Keynote von Dirk Baecker auf der Frühjahrstagung 2017 der Sektion Medienpädagogik der DGfE unter <https://www.youtube.com/watch?v=lljXdWdehA> (11.1.2018)

4 Vgl. auch <https://joerissen.name/medienbildung/medienbildung-in-5-satzen> (11.1.2018) für eine Zusammenfassung der Grundidee von Medienbildung nach Jörissen und Marotzki, die für die vorliegenden Überlegungen entlang der unterschiedlichen Ebenen eine relevante Referenz darstellt.

vom Lerngegenstand – wie er hier exemplarisch erörtert wird – nicht allein um den Einsatz von digitalen Medien zur Unterstützung von Kommunikation und Materialbearbeitung geht, sondern darüber hinaus um eine umfassendere kritische Auseinandersetzung mit Bedingungen der Digitalisierung im Kontext Studium. Digitalisierung kann insofern so verstanden werden, dass sie die Lehre vor die Aufgabe stellt, sich weiterhin sinnvoll und an den möglichen Anforderungen zukünftiger Bedarfe von Akademikerinnen und Akademikern zu orientieren und ihren Beitrag für die gesellschaftliche Entwicklung leistet – kurz gesagt: Digitalisierung wird zur umfassenden Aufgabe für eine zeitgemäße akademische Lehre!

1 Akademische Medienbildung

Studierenden von heute wird nicht selten immer noch nachgesagt, „digital natives“ zu sein, und es wird entsprechend vorausgesetzt, dass diese selbstverständlich mit digitalen Medien und Geräten vertraut sind und diese einsetzen können und auch wollen. Spätestens die umfassende Untersuchung von Schulmeister (2009) zur Net Generation hat diese Annahme stark relativiert – wenn nicht gar widerlegt. Auch Einblicke in aktuelle Mediennutzungsstudien unter Studierenden zeigen auf, dass Studierende heute, auch wenn sie mit digitalen Medien und dem Internet als selbstverständlichem Teil ihres Alltags und ihrer Realität aufgewachsen sind, nicht zwingend breite Erfahrungen im Umgang mit digitalen Medien und Anwendungen aufweisen oder hierfür eine hohe Akzeptanz außerhalb der (privaten) Kommunikation und Interaktion vorliegt (vgl. u. a. Monitor Digitale Bildung 2017 zur Digitalisierung in der Hochschule sowie Literature Reviews-Studien im Rahmen des BMBF-Projekts „Your Study“⁵). Besonders im Bereich der akademischen Lehre oder des Studiums werden immer noch Lücken festgestellt und offene Fragen registriert.

Und so kann man sich heute – ähnlich wie im Bereich der Schulen und Schulstufen – auch im akademischen Studium nicht darauf verlassen, dass Studierende über eine umfassende Medienkompetenz oder – breiter formuliert – über eine Medienbildung verfügen, wenn sie ihr Studium beginnen. Ebenso fehlt es auch an systematischen Angeboten, die die Studierenden darin stärken, medienbezogene akademische Kompetenzen und Erfahrungen im Kontext einer akademischen Medienbildung zu sammeln. Diese Perspektive zeigt sich auch, wenn die Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ (KMK 2016) hier für das Handlungsfeld der Studierenden postuliert, dass die Hochschulen einen Erfahrungsraum schaffen sollen, mit digitalen Medien im weitesten Sinne umzugehen und deren Einsatz (-kontext) zu reflektieren: „Die Hochschulen haben u. a. die Aufgabe, Studierende auf Anforderungen vorzubereiten, die durch neue Kommunikations- und Arbeitsformen sowie durch den ständigen Zugriff auf Informationen und Wissen geprägt sind. Die Lernenden sollen in die Lage versetzt werden, selbstständig mit neuen Techniken umzugehen, diese sinnvoll einzusetzen und kritisch zu reflektieren.“ (KMK 2016, S.46) Und weiter heißt es: „Die Kompetenzen der Studierenden im Umgang mit und in der Anwendung von digitalen Medien und Werkzeugen werden insbesondere durch die digitale Praxis in Lehre und Forschung gefördert. Besondere Chancen liegen in den Möglichkeiten, die Studierenden mittels digitaler Technologie intensiv und interaktiv

5 Siehe dazu <http://your-study.info/publikationen> (11.1.2018) und hier besonders die Studien zum Medieneinsatz in der Hochschule sowie zur Mediennutzung Studierender.

in Lehr-Lern-Prozesse einzubinden.“ (...) Dies gilt vor allem für die Erweiterung der forschungsbezogenen Informationskompetenz im Masterstudium“ (KMK 2016, S.46).

Statt weiter bei der Problematisierung mangelnder medienbezogenen Kompetenzen und Nutzungserfahrungen Studierender oder deren ernüchternd geringen Bereitschaft des Einlassens auf digitale Medien im Kontext des Studiums zu untermauern, erscheint es angebracht, sogleich zu fragen, wie man diesen Zustand für die kommenden Generationen von Studierenden ändern kann und daraus eine klare Aufgabenstellung an eine zeitgemäße Lehr- und Programmentwicklung ableiten kann – die sich potenziell auch auf nicht-formale Bildungsbereiche erweitern kann.

Überlegungen hinsichtlich einer akademischen medienbezogenen Kompetenz sind in der deutschsprachigen Diskussion nicht neu und wurden bisher vorwiegend auf Lehrende bezogen erörtert (vgl. u.a. Schulmeister 2004; Mayrberger 2008, 2012, 2013; Wedekind 2004, 2009; Reinmann, Hartung & Florian 2013). Der Begriff der Medienbildung⁶ beansprucht über eine kompetenzorientierte Perspektive hinaus auch eine reflexive Perspektive zwischen Subjekt und Welt und verlangt auch, daraus resultierende Transformationsprozesse einzubeziehen. Er geht deutlich darüber hinaus, Medien allein als Gegenstand zu thematisieren, sondern fordert, sich mit Medialität auseinanderzusetzen. Jörissen bringt 2013 den relativ schwer zu konkretisierenden Begriff von Medienbildung sehr gut auf den Punkt, wenn er dieses bildungstheoretisch ausgerichtete Konzept in Form von fünf Thesen wie folgt beschreibt:

1. „Medienbildung ist Bildung in einer von Medien durchzogenen – „mediatisierten“ – Welt.“
2. Medienbildung ist daher nicht nur Bildung *über* Medien (Medienkompetenz) und nicht nur Bildung *mit* Medien (E-Learning).
3. „Bildung“ meint nicht nur Lernen, auch nicht Ausbildung, pädagogische Vermittlung oder altbürgerliche „Gebildetheit“, sondern: Bildung bezeichnet Veränderungen in der Weise, wie Individuen die Welt (und sich selbst) sehen und wahrnehmen – und zwar so, dass sie in einer immer komplexeren Welt mit immer weniger vorhersehbaren Biographien und Karrieren zurecht kommen, Orientierung gewinnen und sich zu dieser Welt kritisch-partizipativ verhalten.
4. Medien bestimmen wesentlich die *Strukturen* von Weltansichten, sowohl auf kultureller Ebene wie auch auf individueller Ebene: Orale Kulturen, Schrift- und Buchkulturen, visuelle Kulturen und digital vernetzte Kulturen bringen jeweils unterschiedliche Möglichkeiten der Artikulation (des Denkens, des Ausdrucks, der Kommunikation, der Wissenschaften, der Künste) hervor.
5. Medienbildung ist also der Name dafür, dass die Welt- und Selbstverhältnisse von Menschen mit medial geprägten (oder konstituierten) kulturellen Welten entstehen, dass sie sich mit ihnen verändern – und vor allem auch dafür, dass Bildungsprozesse Neues hervorbringen können: neue Artikulationsformen, neue kulturelle/individuelle Sichtweisen und nicht zuletzt neue mediale Strukturen.“ (Jörissen 2013)⁷

Diese ausführliche Darstellung des Begriffs von Medienbildung macht sehr gut deutlich, weshalb Medienbildung und Medienkompetenz nicht synonym stehen sollten.

6 Vgl. für eine ausführliche Auseinandersetzung mit medienpädagogischen Grundbegriffen Medienkompetenz und Medienbildung u. a. Moser, Grell & Niesyto (2011).

7 Vgl. <https://joerissen.name/medienbildung/medienbildung-in-5-satzen> (11.1.2018).

Medienkompetenz lässt sich konkreter operationalisieren und zumeist in Kompetenzstufen, die potenziell überprüfbar sind, einordnen. Medienkompetenz ist in diesem Verständnis als ein Lernen über Medien inbegriffen in einem Verständnis von Medienbildung. Ebenso kann man zusätzlich darüber argumentieren, inwiefern Informationskompetenz in einer umfassenden Dimension kritischer Medienkompetenz aufgeht oder für sich stünde (vgl. ausführlicher Schiefner-Rohs 2012). Gerade in Bezug auf den akademischen Bildungskontext, der sich in der derzeitigen Diskussion auch stark an Ansätzen des forschenden Lernens orientiert, sollte ein breites Verständnis vorliegen, dass verändertes Lernen, Lehren und Forschen unter den Bedingungen der Digitalisierung gleichermaßen in den Blick nimmt. Die aktuellen Entwicklungen im Bereich von Open Science, Open Access sowie Open Education und konkreter Open Educational Resources (OER) und entsprechender Open Educational Practice (OEP) bilden dafür ein sehr gutes Beispiel. Aus internationaler Perspektive ist hier exemplarisch auf Martin Weller zu verweisen, der eine systematische Überlegung für die Transformation der akademischen Praktiken unter den Bedingungen der Digitalität entlang von Netzwerken und Offenheit ausformuliert hat und vom (open) „Digital Scholar“ spricht (Weller 2011).

Für die Konzeption eines Lern- oder Studienprogramms ist es sicherlich sinnvoll, alle Ebenen zu berücksichtigen – gerade auch unter Einbezug der Besonderheiten, die ein akademisches Lehren und Lernen ausmachen. Daher wirkt es an dieser Stelle auch befremdlich, dass die eingangs zitierte KMK-Strategie mit Blick auf die Studierenden allein einen qualifizierenden denn einen gleichermaßen bildenden Eindruck hinterlässt. So werden Lehrende angehalten, Computerkompetenz und Lernkompetenz im Sinne des EU-Referenzrahmens zu fördern und sich dafür an dem Kompetenzmodell in der digitalen Welt für die Schule⁸ zu orientieren und hier anzuknüpfen, wenn sie Studierende auf die digitale Gesellschaft vorbereiten (KMK 2016, S. 45–46). Dieses Modell ist in seiner Elaboration sehr umfassend, und doch kommt das Subjekt selbst nicht explizit vor. Hier war ein Vorgängerkonzept zu „Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur. Medienbildung für die Persönlichkeitsentwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Entwicklung von Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit“ (Schelhowe, Grafe, Herzig et al. 2009)⁹ schon sehr viel offener angelegt. Es orientierte sich mit Blick auf Ausbildung und Bildung an vier Themen- und Aufgabenfeldern:

1. Information und Wissen
2. Kommunikation und Kooperation
3. Identitätssuche und Orientierung
4. digitale Wirklichkeiten und produktives Handeln¹⁰

Wesentlich erscheint es mit Blick auf eine umfassende akademische Medienbildung, deren Genese zuvorderst in der Medienpädagogik liegt, dass sie mehr und mehr integrativer Teil regulärer Studienprogramme wird, wenn sie flächendeckend gefördert

8 Vgl. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/KMK_Kompetenzen_-_Bildung_in_der_digitalen_Welt_Web.html (11.1.2018).

9 Vgl. http://www.tzi.de/fileadmin/resources/publikationen/news/kompetenzen_in_digital_kultur.pdf (11.1.2018).

10 Siehe dazu auch die Keynote „Anmerkungen zur Hochschule als Ort der Begegnung und zur Be-Greifbarkeit des Digitalen“ von Heidi Schelhowe auf der Campus Innovation und dem Konferenztage Digitalisierung von Lehren und Lernen 2017 unter <https://lecture2go.uni-hamburg.de/l2go/-/get/v/22313> (11.1.2018).

werden soll. Nachdem jahrelang im Kontext von Schule die Diskussion geführt wurde, inwiefern ein eigenes Fach „Medien“ oder eher ein integrativer Ansatz förderlich sei, und sich augenscheinlich letztere Perspektive hat durchsetzen können, ist es Zeit anzuerkennen, dass sich diese Debatte für den akademischen Kontext erübrigt hat. Es ist deutlich geworden, dass die Auseinandersetzung mit Fragen der Digitalisierung auf mehreren Ebenen liegt und auch liegen muss, um im möglichst umfassenden Sinne die heutigen Studierenden für gesellschaftliche Verantwortungsübernahme unter den Bedingungen der Digitalisierung vorzubereiten.

2 Digital Liberal Arts (DLA) – Beispiele und Konzept

Liberal Arts-Studienangebote stehen für die Idee eines inhaltlichen Programms oder Curriculums wie auch für einen spezifischen Ansatz des Lernens und der Lehrorganisation. Für ein Angebot an einer deutschen Hochschule sei dafür exemplarisch auf die Universität Freiburg (vgl. dazu auch den Beitrag in diesem Band) verwiesen, wenn hier hinsichtlich der fachlichen und didaktischen wie curricularen Charakterisierung zu lesen ist: „Liberal Arts and Sciences (LAS) is a specific approach to Bachelor level education and offers an alternative to disciplinary study programs. [...] We encourage students to critically reflect on science and knowledge and to become skilled communicators and creative shapers of their environment.“¹¹ Aus didaktischer Sicht ist hinsichtlich der Gestaltung einer zeitgemäßen Lern- und Studiumgebung folgende Selbstausskunft von ganz besonderem Interesse: „Liberal Arts and Sciences (LAS) at University College Freiburg is an approach to education, not just a program name. We understand LAS education as an exciting process of intellectual discovery and personal development within an interdisciplinary and international learning community. It is the mission of the LAS program to provide a structured opportunity for students to learn broadly about the human and the non-human world, to systematically develop their capacity for high-level academic work in exchange with others, and to gradually unfold their own unique interests and abilities in ways suited to their aspirations.“¹²

2.1 Konzept

Im Rahmen der Konferenz NEXD17 wurden Ansätze wie „Liberal Arts“, Studium Generale oder „Critical Thinking“-Varianten und Beispiele der Umsetzung eines interdisziplinären und fächerübergreifenden Studienangebots mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Ausrichtungen vorgestellt (vgl. die Beiträge am Freitag der NEXD17 in diesem Band).

Wenn in diesem Beitrag nun von „Digital Liberal Arts“ gesprochen wird, wird damit dem Umstand plakativ Rechnung getragen, dass dem Aspekt der Digitalisierung der Gesellschaft oder gesellschaftlichen Bedingungen in derartigen Programmen bisher wenig Raum gegeben wird. Denn mit „Digital Liberal Arts“ ist nicht in erster Linie gemeint, dass ein Studienprogramm wie „Liberal Arts“ oder das Studium Generale verstärkt digitale Medien als Werkzeuge einbindet oder auf Online-Plattformen organisiert wird oder Medienkompetenz-Trainings einschließt. Vielmehr steckt hinter diesen zugegeben durchaus normativen Überlegungen im Anschluss an

11 Vgl. <https://www.ucf.uni-freiburg.de/liberal-arts-and-sciences>.

12 Vgl. <https://www.ucf.uni-freiburg.de/liberal-arts-and-sciences/learning-and-teaching>.

medienpädagogische und -didaktische Ausführungen zur Medienbildung eine Vision und (bildungspolitische) Forderung (vgl. dazu Imhort/Niesyto (2014)), dass in einer durch Mediatisierung und Digitalisierung geprägten Gesellschaft Studierende im Verlauf ihres Studiums die Möglichkeiten erhalten haben sollten, eine spezifische akademische Grundbildung im Bereich Medien zu erfahren – idealerweise als Fortführung einer diesbezüglichen schulischen Grundbildung. Dieses gilt in besonderer Weise nochmals für Studierende bildungswissenschaftlicher Studiengänge und Fächer sowie für Studierende aller Lehrämter. „Digital Liberal Arts“ lässt sich aus einer eher geisteswissenschaftlichen Perspektive mit Olejarz (2017) auch provokativ als „Call it the revenge of the film, history, and philosophy nerds“¹³ bezeichnen. Olejarz schreibt, dass es nicht allein um Technologie und Technologiekompetenzen gehe, er macht – ähnlich wie beim Ansatz einer Medienbildung – auch den Kontext und damit die Medialität und Digitalität zum Gegenstand: „From Silicon Valley to the Pentagon, people are beginning to realize that to effectively tackle today’s biggest social and technological challenges, we need to think critically about their human context.“ Und weiter: „If we want to prepare students to solve large-scale human problems, [...] we must push them to widen, not narrow, their education and interests.“ (Olejarz 2017). Auch hier zeigt sich, dass es um allgemeine, grundlegende Aspekte einer akademischen (Aus-)Bildung geht – wie kritisches Denken, Kreativität oder Kommunikationsfähigkeit, die unter den Bedingungen der Digitalisierung erweitert werden können und müssen, um Herausforderungen der heutigen Realität, die gleichermaßen aus virtuellem und physischem Raum besteht, zu bewältigen. Das übergeordnete Ziel der akademischen Bildung lässt sich mit den Empfehlungen des Wissenschaftsrats heute schlagwortartig mit den drei Begriffen Fachwissenschaftliche Bildung, Persönlichkeitsentwicklung und Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt umreißen. Andere Akteure würden von citizenship und employability sprechen oder aktiver Teilhabe und Souveränität. Dabei zeigt sich auch hier sehr gut, dass derzeit nicht allein von Souveränität, sondern besonders und verstärkt mit Blick auf Politik, Ökonomie und Kultur von digitaler Souveränität (u. a. Friedrichsen & Biser, 2016) gesprochen wird, die in der Regel eine Medienbildung voraussetzt und einschließen sollte – auch hier, um Kontext und die besonderen gesellschaftlichen Entwicklungen und anstehenden Herausforderungen zu untermauern. Was hier nicht so explizit betont wird, doch augenscheinlich ist, dass bei allem Anspruch auf Empowerment und Teilhabe genau die Diversität der Studierenden eine Herausforderung darstellen kann und wird. Dieses gilt sowohl für die eingangs umrissenen komplexen, gesellschaftlichen Themenstellungen wie auch für auf stärkere Selbstbestimmung ausgerichtete Studienprogramme. Entsprechend ist zu bedenken, inwiefern die Einführung solcher Programme anfangs im Sinne eines Scaffoldings und Fadings studienbegleitender Maßnahmen durch Peer-to-Peer-Tutorinnen und Tutoren und Mentoring durch Lehrende bedürfen und inwiefern dieses auch noch an einer Großuniversität zu realisieren wäre.

2.2 Beispiele

Wenn hier auf konzeptioneller Ebene von „Digital Liberal Arts“ gesprochen wird, wird eine Perspektive auf vier Ebenen des akademischen Lernens und Lehrens unter den Bedingungen der Digitalisierung im Anschluss an ein Grundverständnis von

13 Vgl. <https://hbr.org/2017/07/liberal-arts-in-the-data-age>.

Medienbildung und als Teil einer Allgemeinbildung eingenommen. Es wird mit Blick auf Prozesse der Digitalisierung unterschieden zwischen der Beschäftigung mit

- a. dem Lernen und Lehren und Forschen mit und über digitale Medien
- b. der (inter-)disziplinären themenbezogenen Auseinandersetzung mit den Bedingungen der Digitalisierung und ihren (Aus-)Wirkungen auf Gesellschaft und Individuum
- c. der Veränderung der Organisation des Lernens, Lehrens und Forschens und dessen Administration und Begleitung im Sinne einer begleiteten Entgrenzung

Die drei unter c genannten Ebenen verfolgen das Ziel, in unterschiedlicher Weise zu einer Persönlichkeitsbildung beizutragen.

Im Anschluss an (inter-)nationale Erfahrungen mit Studienangeboten im Feld von „Liberal Arts“ und entsprechend erprobten zeitgemäßen Lernformen wie im Kontext der #NEXD17-Konferenz präsentiert, könnte ein solcher Ansatz im Sinne eines „Digital Liberal Arts“ realisiert werden. Exemplarisch werden nachfolgend zwei Beispiele aus dem internationalen Bereich zu „Digital Liberal Arts“ (DLA) angeführt und kurz im Hinblick auf die hier aufgemachte Betrachtung aus den vier Ebenen erörtert. Hierbei handelt es sich in beiden Fällen um Zentren im Sinne eines weiteren Service für die Wissenschaft.

So versteht das „Digital Liberal Arts“-Angebot am Carleton College seine Aufgabe darin, „help the college community integrate digital resources into their scholarship and classrooms“¹⁴, was Digital Humanities und die räumliche Spatialanalyse (3D) ebenso miteinschließt wie Lerntechnologiesupporte oder Informationskompetenzangebote (information literacy). Es handelt sich also bei diesem Verständnis eher um ein Dienstleistungs- und Serviceangebot, das enger an einem Bibliotheksangebot angelehnt ist, wie wir es in Deutschland kennen und umfasst konkreter die (Digital) Humanities. Das Beispiel korrespondiert eher mit der hier vorgestellten ersten Ebene a) und in Ansätzen auch mit der dritten Ebene c) eines „Digital Liberal Arts“-Verständnisses.

Ähnlich im Ansatz, jedoch schon viel weiter im Ausfüllen der beiden Ebenen a) und c), stellt sich das zweite Beispiel mit dem Center of digital Arts des Occidental Colleges dar, das seine Aufgabe wie folgt definiert: „The CDLA equips Oxy students with the critical literacies and technical skills they need to realize the enduring value of a liberal arts education in a rapidly changing world.“ Weiter wird dieses wie folgt konkretisiert: „We offer workshops for courses, such as data visualization, digital archives, and advanced research, as well as individual research consultations, peer-to-peer subject and language advising, and co-curricular programs in audio, video, computation and design in the student-run Critical Making Studio. Based in the Academic Commons, we oversee a College-wide network of learning spaces and information resources, collaborating with students and faculty to integrate quantitative, visual, participatory and other modes of communication with disciplinary knowledge.“¹⁵ Das hier vorgestellte Beispiel umfasst im Vergleich zum ersten Beispiel ähnliche Angebote wie Information, Sprache, Technologie und Digital Humanities, doch wird hier ein weiterer Blick im Sinne eines Service für die Wissenschaft deutlicher, was darüber hinaus im ersten Beispiel geboten wird, wenn beispielsweise auch hier ein „Critical

14 Vgl. <https://apps.carleton.edu/dla>.

15 Vgl. <https://www.oxy.edu/center-digital-liberal-arts>.

Making Studio“ integriert ist, das entlang der „Maker“- und „Lab-Idee“ entlang ausgerichtet ist. Ebenso bestehen fachdisziplinäre Anknüpfungspunkte.

Beide Beispiele fokussieren allerdings sehr stark den Aspekt einer Infrastruktur in Form eines Zentrums mit Angeboten. Dieses erscheint als sinnvolle und nachvollziehbare Basis, doch fehlt es im Sinne des hier angelegten Verständnisses an interdisziplinären Lernangeboten im Feld von Digitalisierung, die deutlich über Workshops und Anwendungsorientierung hinausgehen. Das Beispiel des Occidental Colleges kommt der Idee schon relativ nahe.

Abschließend sei als weiterer Impuls darauf verwiesen, dass solche fachlichen Angebote in Kombination mit einem Projekt, wie es die Hamburg Open Online University (HOOU, <https://www.hoou.de>) darstellt, realisiert werden könnten. Anspruchsvolle fachliche interdisziplinäre Lernangebote wie auch Qualifizierungsangebote könnten gleichermaßen über alle vier Ebenen hinweg entwickelt werden und damit gleichermaßen Ansprüchen wie Offenheit, Studierendenorientierung, Openness und dem Umgang mit diversen Zielgruppen gerecht werden. Die HOOU stellt – kombiniert mit entsprechenden Serviceangeboten für die Wissenschaft – einen geeigneten Rahmen für das vorgestellte Konzept von „Digital Liberal Arts“ dar, das auf unterschiedlichen konkreten und abstrakten Ebenen eine Auseinandersetzung mit Anforderungen der Digitalisierung für akademische Praktiken und Lernprozesse eines anspruchsvoll gestalteten „Digital Liberal Arts“-Programms ermöglicht.

3 Fazit und Ausblick

Der Vorschlag und die Forderung der Einführung einer systematischen akademischen Medienbildung für Studierende entlang des Schlagworts „Digital Liberal Arts“ erfolgt hier aus einer aktuellen Notwendigkeit heraus. Ebenso erscheint es mit Blick auf das zukunftsfähige Handeln der Studierenden bzw. deren Handlungskompetenz als verantwortungsvoll, der Digitalisierung einen gesonderten Stellenwert zuzuweisen, solange diese fortwährenden Prozesse noch nicht als alltäglich wahrgenommen und eingebunden werden. Denn idealerweise wäre eine Bezeichnung wie „Digital Liberal Arts“ hinfällig und es genügte, allgemein von Liberal Arts, einem Studium Generale oder ähnlichen Bezeichnungen zu sprechen, weil hier Digitalisierung in der dargestellten umfassenden Dreifachperspektive selbstverständlich mitgedacht wäre. Ähnlich ließe sich wohl auch für Themen wie Nachhaltigkeit, soziale Ungleichheit oder Diversität argumentieren, die wie Digitalisierung oder Mediatisierung als eine Art Querschnittsthema zu behandeln sind. Insofern könnte man das vorgestellte Konzept auch als Hülle betrachten, das exemplarisch am Beispiel der Digitalisierung zeigt, wie man phasenweise ein herausragendes Themenfeld in der Lehre stärkt. Denn der vorliegende Beitrag verfolgt neben der Vorstellung eines Konzepts zur systematischen Bearbeitung von medienbezogenen Fragen im Kontext der Hochschullehre auch den Anspruch, einen Impuls zu geben für eine mögliche Profilierung (eines Teils) der Lehre in Richtung Digitalisierung und Gesellschaft – und die Förderung einer entsprechend kritischen wie konstruktiv gestalterischen und verantwortungsübernehmenden Haltung auf Seiten der Studierenden.

Literaturverzeichnis

- Aufenanger, S. (2017, 31. März). *Keynote Prof. Baecker auf der Sektionstagung Medienpädagogik* [YouTube: Stefan Aufenanger]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=IlljXdWdehA>.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2017). *Monitor Digitale Bildung: Die Hochschulen im digitalen Zeitalter*, 3. U. Schmid, L. Goertz, S. Radomski, S. Thom & J. Behrens. DOI: 10.11586/2017014.
- Jörissen, B. (2013, 20. Juni). „Medienbildung“ in 5 Sätzen. Verfügbar unter: <https://joerissen.name/medienbildung/medienbildung-in-5-satzen>.
- Mayrberger, K. (2008). (Medien-)pädagogische Kompetenzen für die nachhaltige Integration von E-Learning in die akademische Lehre. *Zeitschrift für E-Learning*, 3 (2), 9–23.
- Mayrberger, K. (2012). Medienpädagogische Kompetenz im Wandel – Vorschlag zur Gestaltung des Übergangs in der Lehrerbildung am Beispiel mediendidaktischer Kompetenz. In R. Schulz-Zander, B. Eickelmann, H. Moser, H. Niesyto & P. Grell (Hrsg.), *Qualitätsentwicklung in der Schule und medienpädagogische Professionalisierung, Jahrbuch Medienpädagogik 9* (S. 389 – 412). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mayrberger, K. (2013). Medienbezogene Professionalität für eine zeitgemäße Hochschullehre – ein Plädoyer. In G. Reinmann, M. Ebner & S. Schön (Hrsg.), *Hochschuldidaktik im Zeichen von Heterogenität und Vielfalt: Doppelfestschrift für Peter Baumgartner und Rolf Schulmeister* (S. 197–214). Norderstedt: Books on Demand. Verfügbar unter: <http://bimsev.de>.
- Reinmann, G., Hartung, S. & Florian, A. (2013). *Akademische Medienkompetenz im Schnittfeld von Lehren, Lernen, Forschen und Verwalten*. Verfügbar unter: http://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2013/07/AkademischeMedienkompetenz_Reinmann_Hartung_Florian.pdf.
- Schiefner-Rohs, M. (2012). *Kritische Informations- und Medienkompetenz: Theoretisch- konzeptionelle Herleitung und empirische Betrachtungen am Beispiel der Lehrerbildung*. Internationale Hochschulschriften (Band 566). Münster: Waxmann.
- Schulmeister, R. (2004). Didaktisches Design aus hochschuldidaktischer Sicht – Ein Plädoyer für offene Lernsituationen. In U. Rinn & D. M. Meister (Ed.), *Didaktik und Neue Medien, Konzepte und Anwendungen in der Hochschule* (S. 19–49), *Medien in der Wissenschaft* (Band 21). Münster: Waxmann.
- Schulmeister, R. (2009). *Gibt es eine „Net Generation“?* (3). Verfügbar unter: http://rolf.schulmeister.com/pdfs/schulmeister_netgeneration_v3.pdf.
- KMK – Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2016). „*Bildung in der digitalen Welt*“, *Strategie der Kultusministerkonferenz*, Berlin. Verfügbar unter: <https://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/strategie-bildung-in-der-digitalen-welt.html>.
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.
- Wedekind, J. (2004). Medienkompetenz an Hochschulen. In C. Bremer & K. Kohl (Hrsg.), *E-Learning-Strategien und E-Learning-Kompetenzen an Hochschulen* (S. 267–279). Bielefeld: Bertelsmann.
- Wedekind, J. (2009). *Akademische Medienkompetenz: Schriftfassung der Virtuellen Ringvorlesung e-teaching.org vom 19.01.2009*. e-teaching.org. Verfügbar unter: https://www.e-teaching.org/projekt/personal/medienkompetenz/Medienkompetenz_JW.pdf.
- Weller, M. (2011). *The Digital Scholar: How Technology is Transforming Scholarly Practice*. London: Bloomsbury Academic.



Prof. Dr. Kerstin Mayrberger

Prof. Dr. Kerstin Mayrberger

Prof. Dr. phil. Kerstin Mayrberger studierte Lehramt und Erziehungswissenschaft an den Universitäten Lüneburg und Hamburg. Von 2009 bis 2011 war sie Juniorprofessorin für Medienpädagogik an der Universität Mainz, von 2011 bis 2014 Professorin für Mediendidaktik an der Universität Augsburg. Seit Oktober 2014 ist sie an der Universität Hamburg am Hamburger Zentrum für Universitäres Lehren und Lernen (HUL) Professorin für Lehren und Lernen an der Hochschule mit dem Schwerpunkt Mediendidaktik. Ebenfalls ist sie Beauftragte der Universität Hamburg für Digitalisierung von Lehren und Lernen (DLL) und Mitglied in der Lenkungsgruppe sowie strategischen Steuergruppe der Hamburg Open Online University (HOOU). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Mediendidaktik, derzeit besonders beim Lernen und Lehren mit mobilen Endgeräten, beim partizipativen Lernen mit digitalen, vernetzten Medien (Partizipative Mediendidaktik), Open Education mit Open Educational Resources (OER) sowie bei Fragen der (medien-)pädagogischen Professionalität von Lehrenden.

#NEXD17



CC BY 4.0

Dieser Beitrag war kein Teil der NEXD-Veranstaltung, sondern wurde aufgrund der thematischen Nähe durch die Herausgeberin ergänzt.

Diesen Artikel finden Sie auch online unter:

<https://uhh.de/uk-band023-dla>

<https://doi.org/10.25592/issn2196-9345.023.002>

IMPRESSUM

Universitätskolleg-Schriften Band 23
NEXD17
November Expert Days 2017

Herausgeber der Schriftenreihe

Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg
Prof. Dr. Susanne Rupp, Vizepräsidentin für Studium und Lehre

Universität Hamburg
Mittelweg 177
20148 Hamburg

Herausgeberin des Bandes

Prof. Dr. Kerstin Mayrberger

Redaktion

Ulrike Helbig, Martin Lohse
E-Mail: redaktion.kolleg@uni-hamburg.de

Layout und Satz

blum design und kommunikation GmbH, Hamburg

Gestaltungskonzept

blum design und kommunikation GmbH, Hamburg

Schrift

TheSans UHH von LucasFonts

Druck

LASERLINE, Druckzentrum Berlin

Download

<https://uhh.de/uk-band023> (PDF)
<https://uhh.de/uk-band023-epub> (ePub)

Urheberrecht

Mit Annahme des Manuskripts gehen das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Herausgeber über.

Universitätskolleg-Schriften

Erscheinungstermin der Erstausgabe: 31.01.2018
Druckauflage 1. Ausgabe: 400
PDF-Download unter: www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de
ISSN: 2196-520X, ISSN: 2196-9345 (ePaper)



GEFÖRDERT VOM



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des BMBF unter dem Förderkennzeichen 01PL17033 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Herausgebern und Autoren.



UNIVERSITÄTSKOLLEG

ISSN: 2196-520X
ISSN: 2196-9345 (ePaper)

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

